

Peter Ulrich

Aufstand der Peripherie – gegen den «progressiven Neoliberalismus»

Danke für diese überzeugende Interpretation der Gelbwesten-Bewegung, Herr Binswanger. Soweit ich es einschätzen kann, trifft auf der beobachtbaren Ebene alles zu, was Sie aufzeigen. Doch ich bin mir nicht ganz sicher, ob damit auch die tieferliegenden Zusammenhänge voll erfasst sind.

Zunächst halte ich Ihre Kernthese für sehr richtig und wichtig: In der Breite der Protestbewegung spiegelt sich vermutlich vor allem die Enttäuschung der durchaus hart arbeitenden unteren Mittelschicht über eine Reformpolitik, die chronisch einseitig zu Gunsten des renditesuchenden Kapitals im internationalen Standortwettbewerb und zu Lasten der breiten Bevölkerung läuft. Gewiss schwimmen im Proteststrom auch «identitäre» bis «proto-faschistische» (David Graeber) Gruppen mit, die es davon zu unterscheiden gilt. Aber wer die Gelbwesten-Bewegung pauschal dem Rechtspopulismus zuordnet und/oder als irrational abtut, verkennet ihre sachlichen Hintergründe, insbesondere die immer einseitigere Verteilung der Früchte der ökonomischen Entwicklung. Die Bürger_innen sind in solchen Dingen mehrheitlich nicht blöd und beobachten genau, was vor sich geht. Von daher ist die Gelbwesten-Bewegung kein «Backlash», sondern im Kern zu deuten als zivilisatorisch fortschrittlicher Bürgerprotest gegen die realpolitisch herrschende neoliberale Weltsicht und die ihr entsprechende Austeritätspolitik, wie sie mit Macrons Reformen innenpolitisch und vonseiten der EU-Kommission seit der Finanzkrise zuerst gegenüber Griechenland, aktuell gegen Italien und demnächst womöglich auch noch gegen Frankreich geübt wird. Aus dieser Sicht braucht man sich – und jetzt komme ich zu meinem Punkt – keineswegs darüber zu wundern, dass die französische Protestbewegung nun ausgerechnet den Hoffnungsträger Emmanuel Macron trifft, und es kurzerhand so zu deuten, dass sie insofern «Symptom einer urfranzösischen Schizophrenie» des politischen Frankreichs sei, wie Sie es formulieren und protestgeschichtlich zu erklären versuchen. Das mag zwar mitspielen, aber der analytische Fehler steckt m.E. schon in Ihrem ersten Satz unter dem ersten Zwischentitel «Entzauberung des Hoffnungsträgers»:

«Vor gut anderthalb Jahren trat Emmanuel Macron auf die Weltbühne als historische Führerfigur eines Aufstands der Mitte, der den Rechtspopulismus besiegt».

Diese aus den damaligen französischen Wahlen entstandene Annahme selbst ist es, die m.E. der Entzauberung bedarf! Denn Macrons Programm ist weniger das «hoffnungsvolle Gegenmodell» und nachhaltige Gegenprogramm gegen den Rechtspopulismus als vielmehr

wie überall Teil seiner Ursachen, und zwar von Anfang an. Am besten bringt das vielleicht Nancy Frasers Begriff des «progressiven Neoliberalismus» auf den Begriff (nachzulesen hier: <https://www.blaetter.de/archiv/jahrgaenge/2017/februar/fuer-eine-neue-linke-oder-das-ende-des-progressiven-neoliberalismus>).

Auf den Begriff gebracht wird von Nancy Fraser ein Neoliberalismus, der sich zwar als aufgeklärt und gesellschaftlich harmonieträftig versteht und darstellt, in der Tiefenstruktur aber weitgehend dem höchst parteilichen neoliberalen Ökonomismus verhaftet bleibt – unabhängig davon, ob seine Protagonisten dies erkennen oder an ihre harmonistische, von realen gesellschaftlichen Konflikten weitestgehend abstrahierende Rhetorik selbst glauben. Nach Hillary Clinton in den USA verkörpert Emmanuel Macron diesen progressiven Neoliberalismus m.E. exemplarisch für die Europäische Union des Lissabonner Vertrags. Von daher ist auch die bisherige Macron-Euphorie bei den (übrigen) EU-Granden zu deuten. Seit Lissabon tendiert die EU chronisch zur Konfusion eines fortschrittlichen bürgergesellschaftlichen Universalismus (Ihre treffliche Kurzformel: «republikanische *égalité*») mit der vor- oder gegenaufklärerischen Metaphysik des freien Marktes, wie sie fast schon doktrinär in den vier unantastbaren Grundfreiheiten des gemeinsamen Markts institutionalisiert ist. Die «Entzauberung des Hoffnungsträgers Macron» repräsentiert insofern die Entzauberung der ganzen harmonistischen Wirtschaftsdoktrin der EU. Dementsprechend gross ist in Brüssel das Entsetzen.

Die persönliche Integrität von Macron würde ich wohlgerne nicht bezweifeln, wohl aber, wie weit ihm in seiner «progressiv-neoliberalen» Gutgläubigkeit die oben angesprochene Differenz zwischen der (universalistischen) zivilisatorischen Ordnung der Dinge und der (strukturell parteilichen, also partikularistischen) neoliberalen Doktrin von «Wohlstand für alle durch nationale Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Standortwettbewerb» bewusst ist oder eben nicht. Auf begrenztes Differenz- und Konfliktbewusstsein weist hin, wie sehr Macron offenbar selbst vom Aufbegehren der Bürger überrascht ist. Viele Franzosen sind da wesentlich konfliktbewusster, da sie vom neoliberalen Harmoniegllauben kaum infiziert sind.

Um den Kreis zur historisch gewachsenen französischen Protestkultur zu schliessen: Falls die Bevölkerung Frankreichs nachhaltige oder sogar revolutionäre politische Umdenkprozesse wirklich jeweils früher als andere Gesellschaften erfasst hat, so mag die Gelbwesten-Bewegung ein erstes Zeichen dafür sein, dass die neoliberale Doktrin ihre weltweite Ordnungsmacht zu verlieren im Begriff ist und womöglich bereits auf dem Sterbebett liegt.